

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 17 (1923)
Heft: 10

Rubrik: Aus Taubstummenanstalten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basel. Taubstummen-Verein „Helvetia“. Am 9. September schon vor 6 Uhr sammelten sich am Bahnhof 12 wanderlustige Menschlein beiderlei Geschlechts, um aus dem Dunst und Qualm der Stadt in den taufrischen kühlen Morgen der Landschaft hinauszugehen. Nach einstündiger Fahrt kam man schon in Läuelfingen, dem Ausgangspunkt der Fußwanderungen, an und frisch, froh, fröhlich, frei ging's in die inzwischen auch erwachte Landschaft hinein. Dichter Nebel lagerte über den Talwegen. Da uns noch sehr viel Zeit zur Verfügung stand, wurde also gleich zu Anfang ein Abstecher nach der bekannten Frohburg unternommen, die wir in lustiger Höhe nach 1½ Stunden erreichten. Von einer Aussicht ist leider nichts zu melden, denn alles ringsum lag in dichtem Morgennebel. Aber schön ist's dort oben und bei klarem Wetter ein dankbares Ziel. Nachdem wir uns etwas gestärkt hatten, zog man wieder los, auf und ab und auf, dem Wiesenberg entgegen. Vom Tale winkten freundliche Dörfer zu uns herauf. In gemütlichem Tempo langte man nach wiederum 1½ Stunden oben an, wo schon etliche Bekannte aus Basel anzutreffen waren, nicht daß Letztere früher aufgestanden wären, sondern sie nahmen eben den direkten Weg dorthin. Leider hatten sich die Nebel noch immer nicht verzogen und so mußten wir auch hier auf die sonst prächtige Aussicht verzichten. Da ein längerer Aufenthalt auf dem Wiesenberg sich nicht lohnte, stieg man alsbald wieder hinunter und langte im heimeligen, schön gelegenen Bad Ramsach an. Mittlerweile war die Sonne triumphierend durchgebrochen, doch die fernen Berge waren und blieben den ganzen Tag in Dunst gehüllt. Ein vortreffliches und reichliches Mittagessen zu bescheidenem Preis befriedigte allgemein und fröhlich und wohlgemut verweilte man ein paar Stunden im Bad Ramsach, das von zahlreichen Kurgästen und Passanten belebt war. Einer konnte es nicht unterlassen, zu Ehren der mitgekommenen tapferen Damen ein par Champagnerpfropfen knallen zu lassen. Unmerklich verflogen die Stunden und voll Dank und Befriedigung nahmen wir Abschied von dem freundlichen Ort und gelangten nach Rünnenberg. In diesem sauberen Bergdorf überraschte allgemein das sehr schöne Blumen-Arrangement an Fenstern und Scheunen und man hatte unwillkürlich den Eindruck, daß ein wahrer Wettstreit unter den Bewohnern herrsche,

wo jeder bestrebt war, seinen Nachbar zu überbieten. Eine kurze Stunde noch und unter Scherz und Neckerei erreichten wir das Endziel Gelterkinden, ebenfalls ein schmuckes, sauberes Dorf. Noch ein kleiner Imbiß und alsbald führte uns der Zug wieder der Ebene zu, unsern heimischen Benaten entgegen. In dem Bewußtsein, einen schönen angenehmen Sonntag verlebt zu haben, schied man in Basel von einander.

An dieser Stelle sei auch noch allen Zurückgebliebenen für spätere Gelegenheit das anmutige und freundliche Bad Ramsach im Oberbaselbiet mit seiner vorzüglichen Küche und den freundlichen Wirtsleuten warm empfohlen. A. B.

Lyß. Die Taubstummen-Industrie kunstgewerblicher Lederwaren in Lyß (Technische Leistung Ed. Moser), ist an der Gewerbeausstellung in Lyß (23. September bis 7. Oktober 1923) auch mit der höchsten Auszeichnung für vorzügliche Leistung prämiert worden.

In der nächsten Nummer wird über diese Industrie näher berichtet werden.

Aus Taubstummenanstalten

Ein Völker-Ausflug am 28. August.

Erzählt von G. Häfliger, Taubstummenanstalt Bettingen.

Am Dienstag abend um 6 Uhr hat uns Papa Ammann auf die Straße gerufen. Da sahen wir beim Steinbruch viele Wölklein aufsteigen. Wir meinten zuerst, es wäre Rauch oder Dampf. Allein, das war ein Irrtum. Durch den Feldstecher sahen wir, daß jedes Wölklein ein Schwarm Insekten war. Diese schwärmten aus und erfüllten die Luft wie mit Staub. Papa haschte mit der hohlen Hand ein Fliegertierlein. Als er die Hand aufmachte, siehe, da hatte er eine fliegende Ameise gefangen. Sie hatte zwei zierliche weiße Flügel. So tanzten und flogen Tausende und Tausende und Tausende in der Luft herum. Sie setzten sich auch ins Gras und ins Haar der Leute und stachen recht empfindlich in die Haut.

Allein bald kamen die Schwalben vom ganzen Dörfchen, schossen hin und her und schnappten eine Unmenge dieser Ameisen weg. So wurden die Ameisenschwärme aus dem Dörfchen verschluckt. Sonst wären die Ameisen vielleicht noch zu uns ins Bett geflogen und hätten uns am Ende gar getötet und aufgefressen.

(Anmerkung der Redaktion: Bravo, kleiner Erzähler! Andere mögen es nachmachen.)

Deutschland. Einem Brief aus Dresden entnehmen wir folgendes: Sehr geehrter Herr Sutermeister! Eigentlich sollten Sie in diesen Tagen die neueste Nummer unserer Zeitschrift „Frohe Menschen“ erhalten. Leider sind wir nicht mehr in der Lage, diese herauszugeben, denn eine Nummer bereitet uns jetzt 200,000,000 Mark Druckkosten ohne Papier usw. Diese Zeitung hat seit ihrem Erscheinen viel Gutes getan und wir hoffen, recht bald wieder eine neue Nummer der „Frohen Menschen“ hinausziehen zu lassen.

Die neue Nummer sollte erzählen von unserem Landheim. Es wird Sie interessieren, davon zu hören, wie hier versucht wird — trotz größter Not und Entbehrung — praktische Liebesarbeit an unsern taubstummen Kindern zu tun. Voriges Jahr hatten wir in Hartha bei Tharandt in einem kleinen Häuschen Räume gemietet und vom 1. Mai bis Ende September 1922 war das Häuschen ständig von taubstummen Kindern bewohnt. Leider waren die Mitbewohner des Hauses nicht so liebevoll zu unsern Kindern, wie wir es gern gesehen hätten; und es war uns nicht möglich, diese Räume zu einem wirklichen „Heim“ zu gestalten, namentlich da uns auch der Garten fehlte. Schweren Herzens gaben wir im Frühjahr dieses Jahres diese Räume auf und gingen auf die Suche nach einem neuen „Landheim“ für unsere Kinder. Endlich gelang es uns im Mai, mitten im Wald, in der prächtigen Heide bei Königsbrück eine verlassene Militärbaracke zu mieten und dort ein Heim für unsere Kinder zu schaffen. Eigentlich ist es ein „Waldheim“ und seit 1. Juni im Betrieb. Wir haben die Ueberzeugung, daß es ein wirkliches Heim für unsere kleinen Taubstummen ist. Alle Kräfte haben bereitwillig zur wohlnlichen Ausgestaltung der Räume beigetragen. Liebevollen Leute, die im Nachbarhause wohnen, helfen uns dabei, umgeben unsere Kinder mit Liebe und bereiten ihnen viel Freude. Und es ist eine Lust, die kleinen taubstummen Kinder zu sehen, die mit ihrem Lehrer und dessen Frau zwei Wochen dort leben als eine Familie. Alle zwei Wochen ist Wechsel. So ist es möglich, daß nach zwei Jahren alle Kinder den Genuß eines Landheimaufenthaltes gehabt haben.

Ich war mit meinen Schülern der erste, der in diesem Jahre das Landheim bezog. Mit frohem Sinne fuhren wir mit der Eisenbahn von Dresden weg, winkten an der Taubstummenanstalt noch einmal allen Kindern, die uns eine glückliche Fahrt und viel Freude wünschten,

ein herzliches „Lebewohl“ zu und fuhren bis Lausnitz. Dort erwartete uns ein kleiner Handwagen und unter Lachen und Heiterkeit luden wir unsere Rucksäcke und Pakete auf. Dann ging die Fahrt los. Gar nicht schnell genug konnte es den Kindern gehen. Nach einer halben Stunde sahen wir an einer Drahtumzäunung ein kleines Schild hängen mit der Aufschrift: „Landheim. Bund der Freunde taubstummer Kinder.“ Die kleine Pforte wurde aufgeschlossen und sogleich mußte erst alles angesehen werden. War das ein Hasten durch die Räume, durch den Hof und Garten, der eigentlich schon ein Wald ist; und am liebsten wären wir gleich davon gelaufen in den herrlichen Wald und hätten uns die prächtige Umgebung angesehen. Aber erst hieß es Auspacken und Einrichten! Unsere Hausmutter — meine Frau, die vorausgegangen ist, hatte uns einen großen Topf Kakao gekocht. Ei, das schmeckte in der würzigen Waldluft! Die Tische standen von früh bis abends im Freien und jede Mahlzeit wurde im Freien genossen unter den schönen Waldbäumen. Doch das Heim selbst enthält drei schöne Aufenthaltsräume, zwei Schlafstuben, eine große Küche und alles darin ganz schön eingerichtet. Tische und Stühle, Schränke und Betten hatte uns alles die Militärverwaltung bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Die Stuben sahen zwar noch etwas fahl aus, aber es dauerte nicht lange, da hingen an den Fenstern schöne Leinenvorhänge, an den Wänden Bilder und eine Uhr, in der einen Aufenthaltsstube eine Wandtafel, die davon zeugte, daß die Kinder hier auch Schule hatten, zwar anders als in der großen Anstalt. Wir setzten uns nicht um 8 Uhr auf unsere Bänke und Stühle und lernten von 8 bis 12 Uhr. Nein, sehr oft waren wir den ganzen Tag nicht in der Schulstube, sondern sammelten draußen im Walde, im nahen Dorfe, im Bauerngehöft, im Kaufmannsladen Erfahrungen und Erlebnisse und verarbeiteten sie. Vom Aufstehen bis zum Schlafengehen waren wir ja zusammen und immer gab es etwas zu erfragen und zu erklären. Bäume konnten wir im Walde fällen, die uns von der Forstverwaltung überlassen wurden. Dabei gab es manches zu bedenken. Die Jungen wußten es schließlich ganz genau, wie das zu machen war. Und wie viel Anregungen gab uns der Wald! In den letzten Tagen kamen Holzfäller in die Nähe. Wie schnell ging das Umfällen der Bäume bei diesen Leuten! Dann wurde das Holz aufgeschichtet und war zur

Abfahrt bereit. Wohin? In eine Papierfabrik! „Da wird Papier draus gemacht,“ sagte den Kindern ein Arbeiter. Erst wollten es meine Jungen und Mädels gar nicht glauben. Ich mußte es ihnen erst erklären und nun wollten sie gern mal in eine Papierfabrik.

Mit unsern Nachbarn, zwei lieben alten Leuten, hatten wir bald Freundschaft geschlossen. „Vater und Mutter Bergmann“ wollten sie genannt sein. Wenn sie sich auf dem Hof sehen ließen, waren sofort die Kinder um sie herum und wollten etwas erzählen und wissen, und bereitwillig wurde ihnen fast jeder Wunsch erfüllt. „Mutter Bergmann“ — eine über 60 Jahre alte Frau — holte auch ihr Holz im Wald. Aber es machte ihr Mühe, sich so oft und tief zu bücken. Ich freute mich, als eines Abends meine Kinder zu mir sagten: „Morgen wollen wir Holz sammeln im Wald für Mutter Bergmann.“ Und niemals haben sie so eifrig gesucht und gesammelt wie an diesem Tage. Groß war ihre Freude, daß auch sie der Mutter Bergmann eine Freude machen konnten.

Gar zu schnell waren die zwei Wochen vergangen. Schweren Herzens nahmen wir am 13. Juni Abschied von unserm Heim und fuhren wieder nach Dresden zurück in die Taubstummenanstalt. Und noch heute denken wir gern an die Zeit zurück, wo wir wie Vater, Mutter und Kinder zusammenlebten, eine große Familie bildeten, wo das Vertrauen zueinander größer und größer wurde, die Kinder im Lehrer ihren Freund und großen Kameraden sahen und alles auf einmal ganz anders sein konnte als in der großen Anstalt, inmitten der vielen, vielen Kinder. Aber mit frohem Mute ging es nun wieder an die geregelte Schularbeit, trotzdem diese in den ersten Tagen sowohl den Kindern als auch dem Lehrer etwas schwer fiel. Denn uns fehlte der Wald, die frische Luft, das frohe Zusammenleben von früh bis abends und die Freiheit. Oft und gern denken wir zurück an die schöne Zeit. Und dann haben wir doch wieder die Hoffnung auf eine bessere Zukunft! Mit freundlichen Grüßen!

Georg Zimmermann, Taubst.-Lehrer,
Dresden A 21, Augsburgerstr. 78 II.

Vortrag

am 21. Okt. um 2 Uhr im „Zähringerhof“
in Bern von Herrn Lauener, Vorsteher, über
„Vulkane und Erdbeben“.

Briefkasten

An einige: Besten Dank für die zugesandten uns fehlenden Nummern! — An andere: Es ist nutzlos und zwecklos, uns eine solche Nummer zu senden und zugleich deren Rücksendung zu verlangen, ebenso eine ganz schmutzige und zerrissene Nummer!

M. C. in J. Ihre Zeilen haben uns erfreut, auch ich denke mit Vergnügen an Landquart zurück.

C. R. in J. Sie sind ja ein wahrer „Reisender“ geworden. Es ist ein großes Glück, noch eine gute Mutter zu haben.

M. C. in G. Mit Rührung empfang ich Ihren Blauderbrief. Solch eine Mutter verlieren, ist schwer, es gibt eben nur eine Mutter auf Erden. — Das war ein langes Kranksein für Sie. Wie lernt man da die Gesundheit hoch schätzen! Dies tut man immer zu wenig.

A. D. in L. Danke für den Brief! Bitte künftig lieber mit Tinte zu schreiben, damit das Auge des Lesers sich nicht so sehr anstrengen muß, um die blasse Schrift zu entziffern. — Auf Ihre Photographie bin ich gespannt. — Auf der Post geht sie und da eine Zeitungsnummer verloren; man muß nicht immer gleich Schlimmes vermuten.

Büchertisch

Nr. 40 und 41 der „Schweizer-Familie“, Verlag von Ed. Schaubli, Bahnhofquai Nr. 9, Zürich, enthalten folgende schöne und interessante Illustrationen: Partynsee, Seehöhle an der Sulzfluh, Hafenanlage Arbon, Auto auf Bündner Bergstraßen, Erinnerungsbäume, Sommerflokinnen auf dem Jungfraujoch, Rheinschleppdampfer „Bern“ in Basel, Floßlände an der Birsi, Sternwarte Treptow, Guß einer Fernrohrlinse, Drahtlose Telegraphie, Rettungsapparat, Klauenrennen, Musikfest in Zug, Schloß Hallwil, 3. Erntezeit, Neuartige Gefangenenbehandlung, Hundertjährige Zürcherin. Der Textteil enthält stets gute Erzählungen, Gedichte, unterhaltende und belehrende Artikel, Ratgeber, Rätsel. Viel Anregung bieten auch die im Wechsel erscheinenden Gratisbeilagen: „Für die Jugend“, „Das praktische Hausmütterchen“ mit „Mode“, „Unsere Handarbeiten“. Die „Schweizer-Familie“ (Das rote Heft) ist überall beliebt wegen ihrer Gedeihenheit in Wort und Bild. Sie ist schweizerisch heimelig, aktuell, interessant und reichhaltig. Preis pro 1/2 Jahr ohne Versicherung Fr. 7. —, mit Versicherung Fr. 10. —. Pro Nummer 45 Cts. Probenummern gratis.

Anzeigen

In die Taubstummenanstalt für Schwachbegabte in Bettingen bei Basel können noch zwei Knaben aufgenommen werden. Anzumelden beim Hausvater Herrn Ammann.